

Barockensemble gegründet

Das neu gegründete «Barockensemble Liechtenstein» tritt am Sonntag in der Pfarrkirche Triesenberg erstmals öffentlich auf.

Mirjam Kaiser

«Die Idee für ein Barockensemble hatten wir schon länger», erklärt Violinistin Sarina Matt, die die Initiative für das Ensemble ergriff. «Wir alle waren der Meinung, es braucht auch in Liechtenstein ein Barockensemble.» Die Coronazeit habe nun dazu beigetragen, dass der Wunsch auch in die Tat umgesetzt wurde.

Auf Barock spezialisierte Musikerinnen und Musiker

Sowohl Sarina wie auch Sopranistin Noemi Matt als auch Gambe-Spielerin Dina Kehl haben sich in ihren Masterstudien auf Barock spezialisiert. «In der Barockmusik gibt es ganz viele Regeln, die befolgt werden müssen. Daher braucht man ziemlich lange, bis man diese Spielart beherrscht», sagt Sarina Matt. Da sich die drei Musikerinnen schon länger kennen, haben sie auch früher schon sporadisch zusammen gespielt. Auch während ihrer Studien haben alle schon in verschiedenen Barockensembles im Ausland mitgewirkt. Nun, da alle von ihren Studienaufenthalten wieder nach Liechtenstein zurückgekehrt sind, wollen sie auch hier ihrer Leidenschaft nachgehen.

Laute und Sopran im Mittelpunkt

Die Vorbereitung zum ersten Auftritt, der am Sonntag in der Pfarrkirche Triesenberg statt-



Das neu gegründete Barockensemble Liechtenstein spielt morgen in der Pfarrkirche Triesenberg sein erstes Konzert. Bild: Daniel Schwendener

findet, habe ungefähr ein halbes Jahr gedauert. «Schliesslich haben wir uns für eine kleinere Besetzung entschieden, damit alle Instrumente gut zur Geltung kommen», sagt Sarina Matt. Die Orgel spielt der Triesenberger Organist Pirmin Schädler. So habe sie Arien und Instrumentalstücke aus der Renaissance und des Barock gesucht und ein Programm zusammengestellt. Da in diesen

Werken auch die Laute eine wichtige Rolle spielt, holte sie mit Sergio Bermúdez aus Basel einen gefragten Lautenisten mit ins Boot. Als Thema des ersten Konzerts wählte Sarina Matt passend zur aktuellen Situation die Einsamkeit. Das Programm «Über die Einsamkeit» setzt sich aus bekannteren Stücken von Georg Friedrich Händel wie auch unbekannteren Stücken von Johann

Philipp Krieger oder Johann Michael Bach zusammen. Der Hauptfokus liegt jedoch auf dem Renaissance-Komponisten John Skurrile. «In seinen Stücken kommt die Laute sehr gut zum Tragen», schwärmt die Violinistin. Die Stücke habe sie schliesslich auf die eigene Besetzung arrangiert.

Um einen möglichst authentischen Klang zu erzeugen, spielen die Musikerinnen und

Musiker auf alten Instrumente, die mit Darmsaiten bezogen sind. Auch die Bögen sind anders geformt. «Damit folgen wir dem Trend, historisch informiert zu spielen», so Sarina Matt.

Je nach Probenverlauf wird noch entschieden, ob für das eine oder andere Stück statt der Orgel das Cembalo zum Einsatz komme. «Das Spezielle an unserer Formation ist sicher,

dass es wie dazumal klingt», so Pirmin Schädler. Nicht nur die Instrumente sind wie aus dem 17. oder 18. Jahrhundert, auch der Stil, wie man spiele, soll historisch klingen. Dies schliesse jedoch nicht aus, die Barockmusik teils etwas modern zu interpretieren, sagt Pirmin Schädler. «Es können bei mir also durchaus auch mal Pop- oder Jazzharmonien heraus klingen», so Schädler.

Konzert vor Ort wie auch via Gemeindegkanal

Beim Konzert am Sonntag tritt das Ensemble in seiner ersten Besetzung auf, bei der die Laute und der Sopran als Solisten eingesetzt werden. «Eine spätere Besetzung ist jedoch flexibel und ändert sich je nach Programmgestaltung», so Pirmin Schädler.

Die Mitglieder jedenfalls freuen sich sehr auf das erste Konzert. Dieses findet in der Triesenberger Pfarrkirche teils auf der Empore, teils vorne im Altarraum statt. Hundert Gäste können vor Ort sein, das Konzert wird aber auch live über den Gemeindegkanal oder die Triesenberger Homepage gestreamt. «Wir freuen uns aber natürlich, wenn auch einige Gäste vor Ort dabei sein werden», so Pirmin Schädler.

Konzert «Über die Einsamkeit»
Sonntag, 13. Juni, 17 Uhr. Pfarrkirche Triesenberg. Der Eintritt ist frei. Weitere Infos unter: www.barockensemble.li

Eine durchwachsene Werther-Vorstellung

Am Donnerstag spielte das Mainzer Staatstheater im SAL in Schaan. Die Umsetzung des Goethe-Romans ist nicht ganz geglückt.

Werther bringt sich am Ende von Goethes Briefroman «Die Leiden des jungen Werther» um. Das ist bekannt. So bekannt, dass das Staatstheater Mainz im Stück «Werther», das am Donnerstag im SAL in Schaan aufgeführt wurde, es nicht unterliess, dieses Ende bereits am Beginn zu zeigen. Das war unkonventionell, so wie das ganze Schauspiel – im positiven wie im negativen Sinne. War das Stück deshalb zu Beginn noch durchwachsen, steigerte es sich zum Ende hin.

«Ein Stück über ein Stück»

Ein Regisseur kreiert ein Theaterstück basierend auf einem Goethe-Roman. Was könnte misslingen? Er könnte sich allzu weit von der Vorlage entfernen. Im Theater gehört es heute zum guten Ton, frech zu sein, indem Konventionen gesprengt werden. Das wird als Innovation verkauft, kann aber, wie im gestrigen Stück, abgedroschen sein. Dass das Stück in eine solche Richtung geht, war bereits in den ersten Minuten zu vermuten. Schauspieler Denis Larisch, der später die Rolle des Albert spielen sollte, stolperte auf die Bühne und zeigte sich überrascht, dass die Zuschauer-

ränge gefüllt waren. Er erkannte den Handlungsbedarf, schnell ein Stück für die Menge auszuarbeiten. Mit seinen zwei Schauspielerkollegen Julian von Hansemann und Lisa Eder ging es nun darum, zu improvisieren und das Stück «Werther» zusammenzuzimmern. Die erste halbe Stunde des Stücks handelte davon, die passende Rolle für den jeweiligen Schauspieler zu finden, bis sie auf die Idee kamen, dass doch die einzige Schauspielerin auf der Bühne auch die einzige weibliche Figur im Stück spielen soll. Ein Zuschauer sagte am Ende, als er hinausging, treffend: «Zu Beginn war es ein Stück über ein Stück.»

Der eigentliche Roman hat es in sich

Während die Schauspieler ihren Schabernack trieben, der vereinzelt mit Gelächter im Publikum quittiert wurde, lasen sie zuweilen auch aus dem Roman «Die Leiden des jungen Werther» vor. Jene Momente gehörten sicherlich zu den Höhepunkten der Vorstellung.

Denn die eigentliche Geschichte hat es in sich. Im Jahr 1774 erschienen, war Goethes Sturm-und-Drang-Roman eine Sensation. Erstmals trat in die



Werther, Albert und Lotte durchleben eine skurrile Dreiecksbeziehung.

Bild: Tatjana Schnalzer

Literatur die radikale Introspektion und Subjektivität einer Figur. Dies gelang Goethe wohl aus zweierlei Gründen. Zum einen war die Form des Briefromans für eine Innenschau besonders geeignet. Zum anderen ist die Hauptfigur Werther, als sinnlicher, junger, leidenschaftlicher Mensch besonders dafür geeignet, zu zeigen, wie es ei-

nem unglücklich Verliebten ergeht. Seine Auserwählte Lotte hat einen Verlobten. Anstatt sich zu Beginn von ihr und dem weiblichen Idealbild, das sie für ihn verkörpert, zu entfernen, freundet er sich gleichermassen mit Lotte und Albert an. In seiner Sehnsucht quält sich Werther. Bis er den Versuch unternimmt, in die Ferne zu entflie-

hen, um sich beruflich und mit einem neuen Weibe abzulenken. Das misslingt. Er reist zu Lotte zurück. Seine innere Anspannung lässt ihn sich in den Kopf schiessen.

Am Donnerstag wurde den Nebenpersonen – Lotte und Albert – mehr Raum als im Roman gegeben. Das war ein Fehler. Die Brillanz des Romans resul-

tiert nicht aus einem Gleichmass.

Das Ende lässt den Anfang vergessen

Nach der Hälfte näherte sich das Theaterstück an die originale Handlung an. Die Spannung stieg. Die Textpassagen, die nun gesprochen und nicht mehr gelesen wurden, stammten allesamt aus dem Roman, waren jedoch in einer stimmigen Weise zusammengewürfelt.

Hansemann beherrschte von da an die Bühne praktisch alleine. Sein Schauspiel zog die Augen auf sich und Werther fiel mehr und mehr dem Wahnsinn anheim. Als er auf einen Tisch stieg, übergoss er seinen freien Oberkörper mit schwarzer Farbe und schrieb «666» und «Satan» auf die Wand. Schliesslich streckte er seine Arme aus, stand wie ein Gekreuzigter da und schrie «Gott, wieso hast du mich verlassen?» in das Publikum. Auch eine solche Szenerie ist neumodisch, doch fängt sie den Sinn des Originalen weitaus besser ein. Hansemann spielte den Wahnsinnigen ausserordentlich. Zurecht applaudierten bei ihm die Zuschauer am lautesten.

Damian Becker